

*Dvořák, Tomáš: Vnitřní odsun 1947-1953. Závěrečná fáze „očisty pohraničí“ v politických a společenských souvislostech poválečného Československa [Innerer Abschub 1947-1953. Die Endphase der „Säuberung des Grenzlands“ im politischen und gesellschaftlichen Kontext der NachkriegsTschechoslowakei].*

Matice moravská, Brno 2012, 469 S. (Knihnice Matice moravské 38), ISBN 978-80-86488-92-9.

Die staatlich organisierte Zwangsmigration großer Bevölkerungsgruppen gehört ohne Zweifel zu den markantesten Phänomenen des europäischen „Jahrhunderts der Extreme“. Gerade mit Blick auf die Ursachen, den Verlauf und die Folgen des Zweiten Weltkriegs hat ihm die Geschichtsschreibung große Aufmerksamkeit gewidmet. Dabei nahm die Zwangsaussiedlung der deutschsprachigen Bevölkerung aus den böhmischen Ländern in der tschechischen wie der deutschen akademischen Diskussion in den letzten 20 Jahren einen privilegierten Platz ein. Verbunden war damit eine gesamtgesellschaftliche Diskussion, die zumindest in Tschechien immer wieder durch ihre Lebhaftigkeit überraschte. Die Dissertation von Tomáš Dvořák (Masaryk-Universität Brünn), die gut sieben Jahre nach ihrer Verteidigung in einer erweiterten Buchform erscheint, bildet einen weiteren wichtigen Mosaikstein im Gesamtbild der Zwangsmigrationen, die nach Kriegsende auf dem Gebiet der heutigen Tschechischen Republik stattgefunden haben, indem sie dieses um die bislang weniger bekannten Umsiedlungsaktionen innerhalb des Landes ergänzt.

Das Buch zeugt von Dvořáks langjähriger intensiver Auseinandersetzung mit seinem Thema. Auf den ersten Blick macht es den Eindruck einer Synthese, bei genauerem Hinsehen entpuppt es sich aber eher als Sammlung von Studien. Neben dem umfangreichen Einführungskapitel, das einen Überblick über die Problematik der erzwungenen Migration der deutschsprachigen Bevölkerung aus ihren angestammten Wohnorten und ihrer Verteilung (nicht nur) im Landesinneren enthält, umfasst es Studien zu regionalen Besonderheiten. Hervorgehoben sei an dieser Stelle die Fallstudie über die sogenannte Akce J (Aktion J), in deren Rahmen nach 1948 verbliebene Deutsche aus allen Landesteilen nach Jáchymov (St. Joachimsthal) verbracht und in den dortigen Uranminen zur Arbeit eingesetzt wurden. Erwähnung verdient auch die Rekonstruktion der bisher praktisch unerforschten Auflösung der Enklave der südmährischen Charvaten (Kroaten) an der Grenze zu Österreich und ihre Umsiedlung ins Binnenland. Gerade der Perspektivenwechsel von der zentralen auf die regionale Ebene und die dort tätigen Institutionen eröffnet eine interessante Vergleichsperspektive und verdeutlicht die allgemeinen Züge der Zwangsumsiedlung ebenso wie die Besonderheiten einzelner Fälle bzw. Regionen.

Besonders gut ist das im Kapitel über die Umsiedlung der südmährischen Kroaten gelungen. Der einführende Abschnitt unter dem Titel „Die Geschichte einer (nicht)-kroatischen Gemeinde“ (S. 202) führt den Leser in die Welt der Alteingesessenen – und damit in ein bisher wenig bekanntes Thema der tschechischen Geschichte – ein. Dvořák fächert die verschiedenen Schichten staatlicher und regionaler Politik auf, wobei es ihm trotz der Breite des bearbeiteten empirischen Materials gelingt, die Darstellung übersichtlich zu halten, und zeichnet so im besten Sinne einer „dichten Beschreibung“ ein lebendiges Bild der historischen Realität.

Man kann dem Autor nur darin zustimmen, dass die Untersuchung der organisierten Zwangsaus- und -umsiedlungen einen tiefen Einblick „in die Atmosphäre der Zeit, die Gedankenwelt und die inneren Spannungen in der damaligen tschechischen Politik und Gesellschaft“ (S. 15) ermöglicht. Meiner Meinung nach hat Dvořák das Potential, das sein Thema für „die Analyse des damaligen Denkens, der Handlungsmuster und ihrer Beziehung zu den relevanten Ideologien“ (ebd.) während der sogenannten Dritten Republik birgt, aber nur partiell ausgeschöpft. Bedauerlicherweise hat er auf eine Darlegung seiner theoretischen und methodologischen Verankerung verzichtet. Seine Herangehensweise an das Thema kann man als traditionelle Politik- und Sozialgeschichte charakterisieren, wobei Dvořák die sozialen Phänomene, die er untersucht, als mehr oder weniger beabsichtigte Folgen staatlicher Politik versteht, deren Hauptakteure Politiker und Beamte auf unterschiedlichsten Ebenen sind. Das ist an sich kein Problem, allerdings versucht Dvořák auf der Grundlage von Quellen aus der höchst spezifischen Welt der Bürokratie und staatlichen Politik Aussagen über die gesamte tschechische Gesellschaft zu treffen. Sein Anspruch reicht so weit, „die Grundfragen des tschechischen Weges zur Einführung des kommunistischen Regimes und seiner stabilen Verankerung“ (S. 16) zu klären. Ausgestattet mit nicht viel mehr als dem grundlegenden Instrumentarium der tschechischen Variante der Totalitarismustheorie begibt er sich auf unsicheres Terrain: Die Konzentration auf die Ebene der Politik führt logischerweise zur Beschränkung auf die Vorstellungen der kollektiven Akteure, die bestimmte unterschiedliche „Staatspolitiken“ und Positionen – aber keineswegs „die Gesellschaft“ – repräsentierten. In Kombination mit einer gewissen Unlust des Autors, die Werturteile zu reflektieren, von denen er selbst ausgeht, gerät das Bild der Vergangenheit, das er zeichnet, so in eine Schieflage. Denn in der von der Logik des Totalitarismusmodells geleiteten Interpretation sind nicht nur die Rollen der Bösewichte und der Helden bereits vorab verteilt, es gelangen auch verallgemeinernde Werturteile in die Erzählung. So gibt Dvořák seinen sonst streng akademischen, deskriptiven Stil in den deutenden Passagen zugunsten einer emotionalen Sprache auf und vermittelt klare Werturteile bei der Beschreibung der Akteure. Im Zusammenhang mit den Ereignissen nach der Machtübernahme durch die Kommunisten im Februar 1948 ist etwa vom „ungebildeten Pöbel, der die Macht ergriffen hat“ (S. 126) die Rede oder von der „sozial verkrüppelten entstehenden neuen Gesellschaft“ (S. 277). Zudem betrachtet Dvořák die Dritte Republik allzu häufig durch den Fokus ihres Endes und der auf den Februar folgenden Entwicklung, wodurch er ihr nicht nur die Eigenständigkeit abspricht, sondern sie auch zu einer Art traurigen Ouvertüre des Stalinismus macht.

Dvořák hat gute empirische Arbeit geleistet, sein Buch bildet in dieser Hinsicht ein würdiges Pendant zu Tomáš Staněks „Odsun Němců z Československa 1945-1947“ (Die Abschiebung der Deutschen aus der Tschechoslowakei 1945-1947), das schon lange ein Standardwerk ist. Doch die unreflektierten Wertungen einerseits, die mangelnde Bereitschaft, auf Bereiche außerhalb des staatlich-bürokratischen Apparates zu blicken andererseits, erlegen dem Erkenntnisgewinn gewisse Grenzen auf. Zwar verweist der Autor verschiedentlich auf den zeitgenössischen Diskurs, doch definiert er diesen weder, noch bezieht er ihn in seine Analyse ein. Auch unterbleibt die Frage nach den gesellschaftlichen Auswirkungen der Ideologie, für Dvořák nur

ein Instrument zur nachträglichen Legitimierung der Politik, und so dringt er nicht zum Kern des Problems vor – nämlich zu der für die tschechische Gesellschaft der zweiten Hälfte der vierziger Jahre so typischen Verbindung von Nationalismus und Sozialismus.

Nicht zuletzt ist der Umgang mit Sprache stellenweise problematisch. Zwar kann man der Behauptung zustimmen, dass „der Respekt vor der Historizität bestimmter Begriffe“ hilft, vom „Urteil über die Geschichte zu deren Analyse“ zu gelangen (S. 25), doch ist eine Begriffsanalyse nicht ohne eine gründliche Kontextualisierung möglich. Bei Dvořák unterbleibt diese Verortung im zeitgenössischen Diskurs, die Grenze zwischen der historischen Sprache und der Analyse verwischt mitunter, und das führt dazu, dass einige Schlussfolgerungen einen zumindest ambivalenten Klang haben.

Dvořáks Buch über den „Inneren Abs Schub“ bringt ohne Zweifel viel Neues auf einem bisher nur wenig bearbeiteten Themenfeld. Das Verdienst des Autors liegt vor allem in der empirischen Aufarbeitung der Umsiedlungsmaßnahmen innerhalb des Landes, die nach dem Abschluss der Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei ein zentrales Element der „Deutschenpolitik“ der KSČ darstellte und auch in der zeitgenössischen Propaganda eine wichtige Rolle einnahm. Dvořák rekonstruiert diese Vorgänge sauber und erfüllt die dokumentarischen Ziele der Arbeit im vollen Umfang, geht aber in seiner Analyse nicht über konservative empirische Deskriptivität hinaus. Auch halte ich es nicht für besonders glücklich, dass er die längst ausgehandelte Terminologie für die Zwangsaussiedlung der deutschsprachigen Bevölkerung aufgibt und den Begriff „odsun“ (Abschub) zumindest partiell rehabilitiert. Damit, und mit der mangelnden Rezeption aktueller methodologischer Impulse erweckt die Publikation den Eindruck von Verschlossenheit – so, als weigere sich die tschechische Geschichtsschreibung, sich der Welt zu öffnen.